



Verlassen der Werke aufzuwiegen, was aber misslungen ist. Die Arbeiter dauern an. Bezeichnet ist, daß eine in Wohnhäuser abgehenden Arbeitervorversammlung unter dem Schutz des französischen Militärs stattgefunden hat.

Die Arbeiter in Mülheim, die mit Säcken und zum Teil mit alten Gewehren bewaffnet sind, sperren die Straßen ab und halten Fahrzeuge und Fußgänger an. Die Kaufleute haben die Läden geschlossen und die Eingänge verbarrikadiert. Ein Waffenladen ist von den Arbeitern geplündert worden. Munition ist ihnen nicht in die Hände gefallen, da sie der Ladenbesitzer rechtzeitig vernichtet hat. Die Arbeiter fordern eine einmalige Entschädigung als Ausgleich für die verloren gegangenen Arbeitstagen und die ihnen durch die augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnisse entstandenen sonstigen vermögenswerten Schäden für Verheiratete und Familienväter in Höhe von 150 000 Mk. für Ledige von 100 000 Mk. Weiter wurde die Befreiung sämtlicher Arbeiter, das Einstellen sämtlicher Arbeiter und zuletzt für Arbeitslose eine Arbeitslosenunterstützung von 10 000 Mk. je Tag für Verheiratete und außerdem für die Frau 1000 Mk. und für jedes Kind bis zu 500 Mark täglich gefordert. Die Arbeiter wurden mit Notstandarbeiten beschäftigt und erhielten den üblichen Lohn der Tiefbauarbeiter. Sie hatten sich geweigert, in Afford zu arbeiten.

Düsseldorf, 19. April. Gestern nachmittags wurde von Arbeitern versucht, in der Tonhalle eine Versammlung abzuhalten. Da ihnen das Betreten des Saales verboten war, fanden zahlreiche Arbeiter in Gruppen in der Nähe der Tonhalle. Hierzu gesellten sich viele Straßengänger, so daß eine Verteilung entstand. Die Polizei nahm zwei Männer wegen Aufreizung und Widerstandes fest und brachte sie zu der Wache in der Kreuzstraße. Einige Zeit darauf erschienen einige Hundert Personen vor der Polizeiwache, um die Gefangenen zu befreien. Hierbei zog einer von ihnen einen Revolver und versuchte, in die Polizeiwache zu schießen. Der Revolver wurde dem Arbeiter von einem anderen Manne aus der Hand geschlagen, wobei der Schuß losging und die Kugel auf die Erde fiel. Verletzt ist, soweit bis jetzt bekannt ist, niemand. Die Polizei nahm noch zwei weitere Verhaftungen vor, worauf sich die Menge verzog.

### Rhein-Nuhr-Chronik.

Essen, 19. April. Die Franzosen haben im Ruhrgebiet zwei Eisenbahnlinien in Betrieb genommen. Auf diesen beiden Strecken verkehren in normalen Zeiten täglich 57 Schnellzüge, 237 Personenzüge, 722 Güterzüge und 146 Bedarfszüge. Nicht betragen die Zahl am Stadtag, am 6. April, 6 Personenzüge in jeder Richtung, die fast völlig leer waren, zwei beladene, zwei leere Personenzüge, acht leere und sieben mit Kohle- und Kohlen beladene Güterzüge, die etwa 40 Wagen stark waren.

Wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung meldet, wurden in der neuen Quartiere für die Befragung beschlagnahmt. Die Franzosen haben Etagehäuser der Höhe vom Eingang der Stadt bis herunter zur Ruhr geschlagen, um den Fußgängern ein Betreten der Straßen unmöglich zu machen.

Ludwigshafen, 19. April. Am 17. April erhielten 53 Eisenbahnarbeiter, die in einem Eisenbahnwerk in Kaiserlautern untergebracht sind, von den Franzosen die Aufforderung, bis zum 18. April vormittags 8 Uhr unter französischer Oberleitung den Dienst wieder aufzunehmen, andernfalls sie die Wohnung bis zum 19. April vormittags 8 Uhr zu räumen hätten. Die Notunterbringung der Familien ist geregelt. Wiederholt ist es bei Ausweisungen vorgekommen, daß die Personen verweigert wurden, sofern sie gleiche oder andere Namen besaßen. Auch waren Ausweisungsbefehle auf Namen ausgestellt, deren Inhaber sich gar nicht mehr im Eisenbahnbetriebe befinden.

Köln, 19. April. Wie aus Koblenz gemeldet wird, ist wegen der in der Nacht zum Sonntag erfolgten Verhaftung des Koblenzer Reichslanddirektors Walz die Reichsbahn bis auf weiteres geschlossen. Nach einer Meldung aus Koblenz standen Steinbrucharbeiter vor dem französischen Kriegsgericht unter der Anklage, den Wassersturm, den die Franzosen besetzt hatten, mit Steinen beworfen zu haben. Die Urteile gegen einen nicht erschienenen Arbeiter auf Lebenslängliche Zwangsarbeit und gegen zwei auf 10 Jahre Zwangsarbeit.

Das Betriebsamt in Jülich ist von den Belgiern besetzt worden. Seit dem 16. April hat Jülich eine weitere Befragung von 100 Farbigen, vermutlich aus Anlaß von Kohlen, erhalten. In die Kolonie Jülich sind französische Familien eingezogen. Die Straße Jülicherath-Losheim wurde von der Befragung verlassen. Die Diensträume sind größtenteils ihrer Geräte beraubt. Direktor Thommas von der Gewerkschaft Jülicherath und sein erster Protokoll wurden nach mehrtägiger Haft am 16. April nach Trier abgeführt, weil das Elektrizitätswerk keinen Strom geliefert hatte. Der Vorsteher des Bahnhofs werden wurde aus seiner Wohnung verwiesen. Nach der Verhaftung des Betriebsleiters Jansen aus Schmitzheim im Kohlenfeld etwa 15 bis 20 farbige Franzosen bei seiner Frau, die mit 9 Kindern allein im Hause war und erpresst von ihr Geld, Lebensmittel und andere Gegenstände, die sie fortgeschleppt. Ein 64-jähriger Eisenbahninspektor in Cleve wurde, weil die Wasserleitung in dem Stationsgebäude abgebrochen war und er die ihm unterstellten Eisenbahnbedienten von der Wiederannahme der Arbeit abgehalten hatte, von der Straße weg verhaftet und beschimpft, dann aber wieder freigelassen.

### Ein englischer Bericht über das Ruhrgebiet.

London, 19. April. Der gestern abend veröffentlichte Bericht der aus den Parlamentärsmitgliedern Adamson, Thom Shaw, Charles Wuxton und Brigadegeneral Thomson bestehenden Arbeiterdelegation über ihren Besuch im Ruhrgebiet vom 21. bis 27. März stellt fest, daß im Rheinland außerhalb der britischen Zone und im Ruhrgebiet Eisenbahn- und Straßenbahnverkehr stark gelitten haben, Telegraphen- und Telefonverkehr für die Zivilbevölkerung so gut wie aufgehoben sind und das Geschäftsleben im Ruhrgebiet stillsteht. Die Geschäftsoptionen der britischen Kaufleute seien gelähmt. Die Industrie im Ruhrgebiet sei auf die Hälfte zurückgegangen. Lebensmittelmangel sei nicht zu bemerken, was auf die Anstrengungen der deutschen Regierung zurückzuführen sei, das Ruhrgebiet gut zu versorgen. Die Arbeiter widerlegten sich bis zum letzten Mann entschlossen jeder Festlegung Deutschlands. Ihre Stimmung sei zum großen Teil nationalistisch, oder, was man in England patriotisch nenne. Sie sei jedoch nicht auf den Einfluß der deutschen Regierung oder der Arbeitgeber zurückzuführen. Die Arbeiter bildeten das mächtigste Element des Widerstandes gegen die widerrechtliche Aneignung einer Kontrolle durch Frankreich in irgend einer Form. Die Masse des Volkes sei geduldig und bereit, zu verhandeln sowohl über Bezahlung einer weiteren Reparationssumme, als auch über Garantien für die Sicherheit Frankreichs. Die Industriemagnaten glaubten nicht, daß Frankreich wirklich nur Reparationen wolle und erklärten, das wahre Ziel des französischen Imperialismus sei Annexion. Es sei unmöglich, eine Idee davon zu gewinnen, wie lange die großen Industriekonzerne im Ruhrgebiet noch durchhalten könnten. Die Industriemagnaten seien mit den Arbeitern im Widerstand gegen jede Verletzung der deutschen Souveränität einig. Zur Haltung der französischen Vertreter erklärt der Bericht, General Degoutte's Politik sei bisher nicht vorzüglich gegen die Arbeiter gerichtet gewesen, er scheine jedoch bereit zu sein, in naher Zukunft stärkere Maßnahmen zu ergreifen, da die aus der Regierung der deutschen Eisenbahner, für die Franzosen zu arbeiten, entstandene Not zunehme. General Degoutte erhoffe und erwarte eine baldige Kapitulation der Deutschen, für die jedoch seitens der Bevölkerung keine Anzeichen beständen. Die deutsche Arbeiterklasse außerhalb des Ruhrgebiets sei bereit, alles in ihrer Macht liegende zu tun, um die wichtigsten Besorgnisse der Franzosen zu befriedigen, aber mit dem französischen Heer im Ruhrgebiet und den französischen militärischen Kosten auf dem rechten Rheinufer von Mainz bis Düsseldorf anzuwachsen die deutschen Arbeiter natürlich, daß die französischen Forderungen, Reparationen und Sicherheiten nur ein Mantel für Annexionen seien. Sie erklärten, Deutschland brauche Sicherheiten notwendiger als Frankreich. Der

New-York, 19. April. (Funkdienst.) Wechsel auf Berlin Schlusskurs: 100 Mark = 0,0035 1/2 (0,0033 1/2) Dollar. Das bedeutet umgerechnet ein Dollar gleich 28 169,014 (29 629,629) M.

### Kursbewegung von Mark und Frank.

Sichtwechsel auf Berlin und Paris wurden notiert in	Landeswährung = 100 Mark				Landeswährung = 100 Frank			
	19. 4.	18. 4.	17. 4.	16. 4.	19. 4.	18. 4.	17. 4.	16. 4.
Amsterdam	0,0088	0,0082	0,0116	0,0121	17,05	16,67	16,25	17,00
Christiania	0,0185	0,0265	0,0275	0,0275	37,00	37,50	37,50	37,50
Kopenhagen	0,0200	0,0225	0,0265	0,0265	35,15	34,90	35,35	35,25
New-York	0,00355	0,0033 1/2	0,00435	0,0047	—	6,64	6,56	6,65
Braun	—	0,15	0,1650	0,16 1/2	—	2,26	2,29	2,31
Stockholm	0,0140	0,0175	0,0185	0,0185	24,90	24,90	25,05	25,15
Büch.	0,0180	0,0250	0,0260	—	36,45	36,35	36,70	—
Paris	0,05 1/4	0,05 1/4	0,07	0,075	—	—	—	—

London . . . 134 500 139 500 103 000 98 000 69 900 71 020 70 85 69 925

Vericht bemerkt ferner, mit dem, was die französische und die deutsche Regierung zusammen im Ruhrgebiet ausgaben, könne die Reparationsfrage zum großen Teil geregelt werden. Sowohl im Ruhrgebiet als auch im Rheinlande bildeten die Nebengebiete nur eine kleine Minderheit. Die Masse sei antimilitaristisch. Zur britischen Stellung im Rheinland erklärt der Bericht, eine Fortsetzung der augenblicklichen Politik der Inaktivität müsse die Stellung der britischen Vertreter schließlich untergraben. Eine Politik, die sich in eine solche Krise treiben lasse, sei mit der britischen Würde und den britischen Interessen unvereinbar.

### Preussischer Landtag.

#### Suberkulosegesetz und Forsthaushalt.

SS Berlin, 19. April. (Eigener Drahtbericht.) Am Landtage wurde die zweite Lesung des Suberkulosegesetzes fortgesetzt. Abg. Dr. Stemmler (Z.) bezeichnete den Entwurf als einen kleinen Teilabschnitt beim Kampfe gegen die Tuberkulose. Die Sterblichkeitsziffer von 1878 sei wieder erreicht worden, die 1918 um 50 Proz. herabgedrückt war. Der Entwurf stellt die Anzeigepflicht für beamtete Ärzte fest. Die Einschaltung der Fürsorgestellen biete die Möglichkeit, die Anstaltungsgefahr erheblich einzuschränken.

Abg. Dr. Duquet-Faslem (Dn.): In einem ausreichenden Schutze der Bevölkerung gegen die Tuberkulose wäre ein Reichsgesetz notwendig. Die kommunizierten Anträge scheiterten, soweit sie nicht überflüssig sind, an der Kostenfrage. Ein Urteil über das friedemannsche Mittel vermag ich heute nicht abzugeben. Das ist Sache des Kultusministers.

Abg. Frau Böhlmann (D. Vp.) begrüßte den Entwurf als einen Anfang zur energischen Bekämpfung der Seuche.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Wehl (Zp.) erklärte Minister Hirtzfelder, daß die Regierung den Suberkulose, die die Desinfektionskosten nicht tragen können, durch Zuschüsse usw. entgegenkommen werde. Auf die Anträge bezüglichen Abgeordneten gegen anerkannte medizinische Autoritäten erklärte ein Regierungsvertreter, daß er diese Art der Polemik keineswegs billiger könne.

Die Vorlage wurde hierauf in zweiter und dritter Lesung unter Ablehnung der kommunizierten Anträge angenommen. Das Gesetz soll am 1. Juli in Kraft treten.

Das Haus ging dann zur Beratung des Haushalts der Forstverwaltung über. Hierzu sind vom Hauptauschuß dem Hause 37 Entschließungsanträge zur Bewilligung empfohlen. In den Ausschlußanträgen wurde u. a. die Prüfung der Frage gefordert, ob die Forstbestellungen mehrerer Regierungen zusammengelegt und ob durch Zusammenlegung von Waldrevieren die Oberförstereien vermindert werden können. Die Wirtschaftslage und die enorm hohen Holzpreise haben bei der Ausschlußberatung im Vordergrund gestanden. Das Staatsministerium soll ersucht werden, aus den Staatsforsten 300 000 Festmeter Baumholz für den gemeinnützigen Kleinwohnungs- und Siedlungsbau zu ermäßigten Preisen zur Verfügung zu stellen. In der Aussprache wurde von sozialistischer Seite behauptet, daß das Verhältnis zwischen Oberförstern und Förstern noch immer unerquicklich sei. Die Löhne der Holzarbeiter bewegten sich unter dem Existenzminimum.

Abg. Schmelzer (Z.) forderte paritätische Behandlung bei der Einstellung katholischer Oberförster. Auch in diesem Winter habe wie im vorigen die Variante des schönen Liedes „Wer hat dich, du schöner Wald, abgeholt und dann verabschiedet?“ eine traurige Note angehaucht. Zur Verteuerung des Holzes, auch des Grubenholzes, trügen besonders die hohen Frachten bei.

Abg. Seib (D. Vp.) verlangte, daß bei dem großen Mangel an Anwärtern für die höhere Forstlaufbahn die Oberförster, die das 65. Lebensjahr erreicht haben und noch amtsfähig sind, möglichst weiter im Amte behalten werden sollen.

Hierauf wurde die Sitzung auf Freitag vertagt. Tagesordnung: Abstimmungen zum Wohlfahrtsauschuß, Innenministerium und große Anträge wegen Verbot der „Rottenfahre“ und wegen Auflösung der deutschschlösslichen Freispartei.

### Reichsrat.

#### Gesetzliche Festlegung der Feiertage.

vdz. Berlin, 19. April. (Eigener Drahtbericht.) Der Reichsrat lehnte in seiner öffentlichen Sitzung am Donnerstag den Antrag Sachsens ab, wonach eine gleiche Skala zur Anpassung der Höhe der Erwerbslosenfürsorge an die Geldwertveränderung eingeführt werden soll. Angenommen wurde dagegen eine Verordnung, worin die bisherigen Höhe der Erwerbslosenfürsorge allgemein um 60 Prozent erhöht werden.

Der Reichsrat beschäftigte sich ferner mit dem Gesetzentwurf über die Feiertage und Gedenktage. Bei der Einbringung dieses Gesetzentwurfes stützt sich die Reichsregierung auf Artikel 139 der Verfassung zur Begründung ihrer Zuständigkeit. Die Vorlage enthält die reichsrechtliche Anerkennung und Einführung von weltlichen und religiösen Feiertagen. Als weltliche Feiertage steht im Vordergrund der 11. August als Nationalfeiertag für die Verfassungsfeier. Die Vorlage stellt den Grundsatzz auf, daß weltliche Feiertage nur durch Reichsgesetz eingeführt werden dürfen, wobei allerdings eine Ausnahme für die Feiertage des 1. Mai gemacht wird. Die Bestimmungen über die Maifeier und deren wirtschaftlichen Folgen sind nach Ansicht der Regierung noch nicht so weit geklärt, daß die in den einzelnen Ländern hier vorzunehmenden Verschiedenheiten eine einheitliche Regelung von Reichswegen gestatten. Trotz dieser Ausnahme will aber die Reichsregierung grundsätzlich die Festlegung von weltlichen Feiertagen in der Hand behalten. Involge dessen wird auch der Wunsch einzelner Länderregierungen, am 1. August, den 9. November als gesetzlich anerkannten Feiertag zu begehren. Neben dem Nationalfeiertag des 11. August ist der Gedenktag für die Opfer des Krieges als ein Hauptfeiertag festgesetzt. Hier ist im Ausschuss eine Einigung dahin zustande gekommen, daß der sechste Sonntag vor Ostern besonders dem Gedenken der Toten des Krieges gewidmet werden soll. Eine Verlegung auf einen anderen Tag ist den Landesregierungen nur mit Zustimmung der Reichsregierung gestattet. Religiöse Feiertage sollen auch in Zukunft durch das Landesrecht bestimmt werden können mit der Ausnahme, daß das Gesetz selber gleich eine Reihe von Tagen reichsrechtlich als religiöse Feiertage anerkennt und anerkennt, vor allem den Neujahrstag und neben dem Osterfesttag den Ostermontag, den Simeonstagsfesttag, den Pfingstmontag neben dem Pfingstsonntag, den ersten und zweiten Weihnachtstag, außerdem, insoweit es sich um landesrechtlich bei Inkrafttreten der Reichsverfassung staatlich anerkannte Feiertage handelt, auch Karfreitag und Fronleichnamstag.

Namens der bayerischen Regierung beantragte Gesandter von Regier die Vorlage als eine verfassungändernde zu

erklären und beantragte ferner als Gedenktag für die Toten des Weltkrieges den Sonntag in der Allerseelen-Woche festzusetzen. Der bayerische Gesandte bedauerte, daß zur Frage der Maifeier nicht reichsrechtliche Stellung genommen werde. Der frühere preussische Kultusminister Trott zu Solz beantragte, die Vorlage durch Aufnahme des Bußtags zu erweitern, wobei dieser am 1. Januar 1923 bereits landesrechtlich Feiertag war. Mit 36 gegen 30 Stimmen wurde der bayerische Antrag über den verfassungändernden Charakter der Vorlage angenommen, während der zweite bayerische Antrag über den Gedenktag für die Toten keine genügende Unterstützung fand. Der Antrag Trott zu Solz wurde mit 36 gegen 22 Stimmen angenommen, so daß also auch der Bußtag gesetzlich geschützter Feiertag ist. Die Annahme der Vorlage dieses Gesetzes erfolgte einstimmig.

### Der tschechische Bankentwurf.

\* Prag, 19. April. (Eig. Drahtmeld.) Der Rat der tschechischen Banken, und zwar der Bohemianbank und der Märkisch-Schlesischen Bank, ist nun auch im Parlament zur Sprache gekommen. Der Finanzminister beauftragte die Verluste der Märkisch-Schlesischen Bank auf 170 Millionen Kronen und die der Bohemianbank auf 178 Millionen Kronen und erklärte, die Verluste dieser beiden Banken hätten auch die tschechische Bodenbank in Prag zur Liquidation gezwungen. Nach der Regierungserklärung ergriff der Präsident der Bohemianbank, Abg. Kubitschek, der aus der tschechisch-ararischen Partei ausgeschlossen worden ist und dem die Schuld an dem Bankkrach in die Schuhe geschoben wird, das Wort zu einer Verteidigungssprache, in der er die ganze Schuld auf den früheren Verwaltungsrat und insbesondere auf die Organe des Finanzministeriums schob, das ihm das niederschmetternde Ergebnis einer Revision der Bohemianbank verheimlicht hätte. Ein kommunistischer Abgeordneter bemerkte, daß die Polizei verboten hat, andere als amtliche Meldungen über den Krach der Bohemianbank zu verbreiten. Durch den Krach dieser beiden Banken hätten wenigstens 8000 Einleger, besonders Arbeiter, welche ins Ruhrgebiet gegangen seien, ihre Ersparnisse verloren. Namens der ausländischen Einleger seien sowohl der tschechische als auch der italienische Gesandte und der Generalkommissar für Österreich, Zimmermann, bei der Regierung eingeschritten. Der tschechische Gesandte habe ausdrücklich erklärt, daß eine solche Schweinerei wie der Krach der Bohemianbank noch nicht vorgekommen sei. Die Erklärung des Finanzministers wurde schließlich mit Stimmenmehrheit zur Kenntnis genommen.

Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern und Prinzessin Gisela, die älteste Tochter des Kaisers Franz Joseph von Österreich, begeben am 20. d. M. das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

SS Am Freitag finden im Reichsfinanzministerium Verhandlungen über die Neuregelung der örtlichen Sonderzulagen statt. Die Regierung ist, wie es heißt, bereit, eine Erhöhung der örtlichen Sonderzulagen im alt- und neubestehenden Gebiete und eine Korrektur in der augenblicklichen Einteilung der Orte dieses Gebietes vorzunehmen. Sie soll aber nicht geneigt sein, die örtlichen Sonderzulagen im unbesetzten Gebiet zu erhöhen.

Auf der Spur des Erbsenmörders? Auf Ersuchen der deutschen Behörden fahndet die Polizei in Genua eifrig nach dem Mörder an Erbsenmörder beschuldigten Kaufmann Schulz. Schulz war jedoch bis heute noch nicht aufzufinden.

SS Max Götz soll nach Sachsen. Die sächsische Regierung will, wie der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ aus Dresden gemeldet wird, versuchen, mit der preussischen Regierung einen Staatsvertrag abzuschließen, um Max Götz aus dem Gefängnis in Breslau in ein sächsisches Gefängnis überführen zu können. Die Freilassung des Götz dürfte dann nach den sächsischen Annehmegepflogenheiten nur noch eine Frage der Zeit sein. Es ist bemerkenswert, daß der frühere sächsische Innenminister Lipinski das gleiche Verlangen der Kommunisten entschieden abgelehnt hat.

Labourel wieder freigelassen. Aus Esthonia wird gemeldet, daß der Haftbefehl gegen Labourel aufgehoben und er freigelassen sei. Er sei in Richtung Königsberg weitergereist.

Kroatische Sympathien für Deutschland. Aus Zagreb, 16. April, wird gemeldet: In einer Volksversammlung, die hier unter freiem Himmel stattfand und von etwa 50 000 Kroaten aus allen Landesteilen besucht war, sagte Raditsch, der Führer der kroatischen Bauernpartei, daß seine Partei in der passiven Resistenz gegenüber der Regierung verharre. Das kroatische Volk lasse sich nicht von den Serben regieren. Die Politik Deutschlands sei im Gegensatz zu jener Frankreichs sehr vernünftig. Die Deutschen seien die arbeitssamste Nation der Welt, und das kleine kroatische Volk stehe an ihrer Seite. Diese Worte fanden lebhaften Beifall bei den Teilnehmern der imposanten Versammlung.

Die Kämpfe in Irland. Reuter meldet aus Dublin: In einer Höhe, etwa 100 Fuß unterhalb der Spitze einer Klippe, die an der Shannonmündung in der Grafschaft Kerry senkrecht emporsteht, wird eine Anzahl Führer der Aufständischen von Regierungstruppen belagert. Den einzigen Zugang zur Höhe bildet ein schmaler, halbbrecherischer Pfad. Seit Montag früh greifen die Freikampfbataillone die Belagerung der Höhe mit Mienen und Maschinengewehrfeuer an. Die Belagerten sind reichlich mit Munition versehen. Wäher wurde ein Regierungsmitglied getötet und ein Offizier verwundet. Weiter wird aus Dublin gemeldet, von Breen und zwei andere Führer der Aufständischen sind gestern gefangen genommen worden. Devalera ist nunmehr der einzige hervorragende Führer der Aufständischen, der sich noch in Freiheit befindet.

Der Milliardenbetrüger Weisenthal in Argentinien. Der wegen Betrugsereien in Höhe von mehreren Milliarden gefaschte Philipp Weisenthal ist in Buenos Aires ermittelt worden. Die zu seiner Überführung nach Deutschland erforderlichen Schritte sind veranlaßt.

### Letzte Nachrichten.

#### Kommunistischer Aufruhr in Mülheim.

Mülheim (Ruhr), 19. April. Kommunisten, Syndikalisten und Verbrechergesindel haben die Innenstadt von Mülheim besetzt und die Straßenausgänge verbarrikadiert. Das Rathaus liegt unter dem Gewehrfeuer der Aufständischen, die Waffenhandlungen gewollert haben. Der Regierungspräsident ordnete an, daß Schutzpolizei von Duisburg nach Mülheim entsandt wird.

Berlin, 19. April. Der Reichskanzler hatte Besprechungen mit den Führern aller Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten über die Stützungsaktion der Marx. Er machte Mitteilungen darüber, was bisher zur Stützung der Marx von der Regierung geschehen ist und was sie weiter zu tun gedenke, und nahm Anregungen der Parteiführer entgegen. Es ergab sich in diesen Besprechungen volle Übereinstimmung.

Gegenüber anders lautenden Zeitungsnachrichten stellt der Reichsverband der deutschen Industrie fest, daß er nie als bei der Regierung wegen einer Unterbindung der von ihr durchgeführten Stützungsaktion der Marx vorstellig geworden ist. Der Reichsverband hat vielmehr auch heute wieder in einer mündlichen Aussprache, zu der der Reichskanzler eingeladen hatte, erklärt, daß er eine tatkräftige Fortführung der Stützungsaktion für eine politische und wirtschaftliche Notwendigkeit halte, für die er auch weiter im eigenen Interesse der Industrie mit allen Kräften eintreten wird.



Main table of stock prices and exchange rates, organized in columns with various stock names and their corresponding values.

WTB. Wien, 19. April. Schlusskurse. Table of closing prices for various commodities and goods in Vienna.

Handel 7 800, Grundlad 45 000. Nachrichten über den deutschen Eisenhandel und die Lage der Eisenindustrie.

Verkehr 4500-4700, Preis des Zink... Nachrichten über den Zinkmarkt und andere Handelswaren.

Schlesien.

Jubiläum des Meißner Gesangvereins in Rattowitz.

Der Meißner Gesangverein in Rattowitz, der einen weit über Schlesien hinausgehenden Ruf genießt, begeht am 28. und 29. April mit mehreren Konzerten die Feier seines 40jährigen Bestehens. Was der Verein an Kulturarbeit in der Dittmar geleistet hat, kann nur der Kenner der Verhältnisse ermessen. Begründet wurde der Verein von Professor Meißner, einem allseitig anerkannten Musiker, der mit seiner Schöpfung einen Markstein in der künstlerischen und kulturellen Entwicklung Oberschlesiens geschaffen hat. Dem Verein fällt heute eine ganz besondere Aufgabe zu: hat er doch in der Hauptstadt der polnischen Wojewodschaft Schlesien fast allein die deutsche Kunst zu vertreten. Damit fällt dem Verein eine kulturelle Aufgabe zu, die in ganz Deutschland geachtet und anerkannt werden muß. Bei den in Ostoberschlesien herrschenden Zuständen muß der Verein darauf bedacht sein, seine Existenz zu sichern. Zu diesem Zweck wird er anlässlich des Jubiläums einen Jubiläumsschatz gründen, der dazu dienen soll, die Aufgaben, die ihm seine hervorragende Stellung als vornehmer deutscher Kulturfaktor in Polnisch-Oberschlesien auferlegt, zu erfüllen. In diesen Aufgaben mitzuarbeiten, ist Pflicht eines jeden, dem die Sicherung der deutschen Kultur in dem uns entrisenen Lande am Herzen liegt. Spenden zu dem Jubiläumsschatz nimmt die Darmstädter und Nationalbank, Filiale Rattowitz, entgegen.

Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

Die wirtschaftlichen Sorgen, unter welchen das ganze Vaterland leidet, belasten in besonderem Maße die Kommunen. Wie groß die Noth ist, welche die Stadt Breslau bedrückt, kommt in fast jeder Sitzung der Stadtverordnetenversammlung zum Ausdruck. Ein Allheilmittel zu finden, so lange unsere allgemeine Lage keine Änderung erfährt, wird nicht möglich sein, und eine Gesundung der kommunalen Finanzen wird so lange unerreichbar bleiben, als den Kommunen nicht ihre alten Steuerquellen wiedergegeben werden. Neben den Realsteuern sind es die Betriebswerke, aus denen die Stadt die nötigen Mittel herauszuwirtschaften sich gezwungen sieht. Über diese Betriebswerke leiden ebenso wie andere wirtschaftliche Unternehmungen. Die Straßenbahn besonders ist eine Aufschwundunternehmung geworden. Die letzten Jahre haben gezeigt, daß kommunale Betriebe wirtschaftlich ungünstiger arbeiten als Privatbetriebe. Deshalb ist, je länger desto stärker, der Gedanke hervorgetreten, kommunale Betriebe durch Umwandlung in Unternehmungen des bürgerlichen Rechts wieder lebensfähig zu machen. Diese Frage beschäftigte gestern zum ersten Male offiziell die Stadtverordnetenversammlung.

Es handelte sich um den Magistratsantrag auf Einsetzung einer gemischten Kommission zur Prüfung der Frage, ob und in welcher Weise es sich empfiehlt, die städtischen Betriebsverwaltungen durch Umgestaltung in eine Aktiengesellschaft oder Gesellschaft mit beschränkter Haftung von den mit der städtischen Verwaltung verbundenen Beschränkungen zu befreien. Der Berichtserfasser, Geh. Justizrat Dr. Heilberg (Dem.) setzte auseinander, welche Formen dabei denkbar seien. Die Werke könnten in eine Aktiengesellschaft oder in eine G. m. b. H. verwandelt werden, bei der alle Anteile in den Händen der Stadt sind. Dann wäre der Unterschied nur der, daß der Direktor frei von den Pflichten der Städteordnung wälen könnte. Die städtische Verwaltung wäre von der rechtlichen Verantwortung befreit, aber die moralische bliebe bestehen. Der entgegengesetzte Weg wäre die Übertragung der Werke an einen Privatunternehmer gegen eine bestimmte Summe. Das wäre der Zustand, wie früher Gas- und Wasserwerke begründet wurden und wie auch früher die Straßenbahn in Breslau bestand. Die dritte Möglichkeit wäre das gemeinschaftliche wirtschaftliche Unternehmen, bei der die Mehrheit des Besitzes in den Händen der Stadt bliebe, so daß sie entscheidenden Einfluß behielte, aber von der Verantwortung entlastet würde. Der Redner ging dann auf die seit der Revolution so stark in den Vordergrund gestellten Sozialisierungsideen ein, von denen wir in der Kohlen- und der Kaltwirtschaft Anfänge hätten. Von der Sozialisierung sei es aber stiller geworden und ihre Freunde haben sich veranlaßt gesehen, den Gedanken zunächst zurückzustellen. Aber die hier gestellten Fragen seien nicht mit Schlagworten zu lösen; sondern man stehe vor einer Aufgabe für eine Studienkommission, die sachliche Arbeit leisten könne. Er begrüßte den Magistratsantrag, empfahl seine Annahme und

beantragte, die Bestimmung der Mitglieder der Kommission dem ersten Ausschuss zu überlassen. Seitens des Zentrums wurde die Vorlage durch den Stadtverordneten Schade begrüßt.

Für die Deutschnationalen sprach sich Dr. Friedrich ebenfalls für die Einsetzung der Studienkommission aus. Es ist zu prüfen, was unter Berücksichtigung der Verhältnisse für die Stadt am besten ist. Man muß sich freimachen, auch wenn es sich darum handelt, Formen aufzugeben, die einem lieb geworden sind. Die wirtschaftlichen Verhältnisse, wie wir sie seit einer Reihe von Jahren über uns haben ergehen lassen, sind über solche Wünsche und über Theorien hinweggegangen. Wenn früher weite Kreise und darunter auch Wissenschaftler der Meinung gewesen sind, daß die Sozialisierung uns wirtschaftlich fördere oder der beste Weg sei, so ist man davon doch erheblich abgekommen. Weite Kreise sind enttäuscht vom Erfolg, der bei den Versuchen herausgekommen ist. Bei Kohle und Kali haben sie zur Verleinerung der ganzen Wirtschaft geführt. Die Sozialisierung sollte eingeführt werden, als die praktische Wirtschaft schon viel weiter fortgeschritten und bereits andere Wege ging, nicht zur Zusammenfassung gleichartiger Betriebe, sondern zur Angliederung der Betriebe zurück bis zum Ursprung. Nicht mehr horizontal wie die Sozialisierungsidee, sondern vertikal hatte sich die Wirtschaft orientiert. Es kommt nur auf die Frage an, kann die Stadt die Betriebe weiter betreiben, oder muß sie nach anderen Formen suchen, die auf der einen Seite günstiger für die Stadt sind, und auf der anderen Seite nicht ungeheure Steuern von den Bürgern nehmen. Dabei wird es notwendig sein, daß alles das nutzbar gemacht wird, was in anderen Städten an Erfahrungen bereits gesammelt ist. Vor allem wird es notwendig sein, daß die Dinge geprüft werden nicht unter dem Gesichtspunkte irgend einer Liebhaberei, eines Glaubens oder eines Parteiprogamas, sondern lediglich unter dem Gesichtspunkte, was bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen für die Stadt notwendig ist. Unter diesen Gesichtspunkten wolle seine Partei gern mitarbeiten in einer Kommission, die das ganze Material zusammenträgt.

Für die Sozialdemokraten sprach der kapitalistische Genosse Frey. Auch er stimmt der Einsetzung der Kommission zu. Verlangt aber, daß die Sozialdemokratie darin die Mehrheit erhalte, und was das Schlimmste ist, der Kommission sollen von vornherein die sozialdemokratischen Scheuklappen umgehängt werden. Er will, daß der Gedanke jeglicher Beteiligung von Privatkapital ausgeschlossen bleiben muß.

Dr. Friedrich (Dem.) wie Geheimrat Justizrat Dr. Heilberg wiesen demgegenüber darauf hin, daß sich irgend eine Verbindung mit dem Wesen einer Studienkommission nicht verträgt. Eine Studienkommission kann nur imbefangenen und ohne gebundene Marschroute an die Prüfung einer Sache herangehen. Bei diesem Antrag ist aber die Benützung des ganzen Materials von Berlin z. B. ausgeschlossen. Die Mühe, die die Kommission aufwenden will, wird sich unter diesen Umständen überhaupt nicht lohnen; denn es handelt sich dann nur noch um Fragen der Form, über die man sich bei einem Notar Rat holen kann oder die der Kammerer mit den Vorstehern der Kassen lösen kann. Stadtrat Dr. Töpler erklärte, daß der Magistrat nicht daran gedacht habe, Privatkapital in die Betriebswerke hineinzuziehen, so daß also der Antrag Frey überflüssig sei. Für eine Studienkommission sei es aber möglich, so beinträchtigt zu werden.

Mit sozialdemokratischer Mehrheit wurde der Antrag Frey, der den Gedanken an Privatkapital ausschaltet, angenommen.

Eine andere wichtige Frage, die die Versammlung gestern beschäftigten sollte, war die

Verlegung des Magdalene-Gymnasiums

nach der Pestalozzischule. Die Sozialdemokraten lehnten die Dringlichkeit ab und erklärten, wenn heute verhandelt würde, würde die Sache negativ ausfallen. Sie wünschten Zeit zur weiteren Klärung.

Wenn es an und für sich nicht wünschenswert ist, daß die wichtigsten Sachen ver spät als Dringlichkeitsanträge kommen und dann über's Knie gebrochen werden, so ist es in diesem Falle doch anders. Die Vorlage war rechtzeitig bekanntgegeben worden, und weite Kreise haben bereits Gelegenheit genommen, sich eingehend mit der Frage zu befassen. Daß sachliche Gründe für die Ablehnung der Dringlichkeit nicht vorhanden waren, zeigte der weitere Verlauf der Verhandlung, aus dem man erkennen konnte, daß in Zukunft die Frage der Dringlichkeit lediglich von der Willkür der Sozialdemokratie abhängen soll. Denn es wurden gleich darauf zwei sozialdemokratische

bringliche Anfragen gestellt, bei denen beiden die sozialdemokratische Mehrheit die Frage der Dringlichkeit bejahte. Die erste dieser Fragen hing sogar mit der Verlegung des Magdalene-Gymnasiums zusammen. Es wurde nämlich gefragt, warum die Pestalozzischule, die auf der Weinstraße in einem Privatbause untergebracht ist, nicht in die Pestalozzischule verlegt werden, damit die bisherigen Klassenräume für Wohnungen frei werden. Magistrat Dr. Kobral erwiderte darauf, daß diese Frage lediglich abhängig sei von der Verlegung des Magdalene-Gymnasiums. Denn auch diese Klassen sollen in die Pestalozzischule kommen, nur müsse vorher über die Räume bestimmt werden, welche das Magdalene-Gymnasium erhalten. Die freierwerdenden Räume werden dann ebenso, wie es bereits in 60 anderen Fällen geschehen sei, für Wohnzwecke verwendet. Die andere Frage betraf die

Senkung der Kohlenpreise.

Es wurde gefragt, weshalb sich die Senkung der Kohlenpreise in Breslau nicht stärker auswirke und warum sie auch nicht beim Gaspreis in Erscheinung trete. Magistrat Dr. Callomon erwiderte darauf, daß wir nach Breslau nur ein Viertel deutsche und drei Viertel bis vier Fünftel polnische Kohle bekommen. Der Preis der polnischen Kohle ist nicht gesenkt, so daß der volle Preis der Preissenkung der deutschen Kohle in Breslau nicht wirksam werden könne. Aber auch in Polen schweben Verhandlungen über die Senkung der Kohlenpreise. Verhandlungen in Warschau und Rattowitz hätten bisher zu keinem Ergebnis geführt. Er möchte aber annehmen, daß es doch noch dazu kommen werde, weil Polen sonst keine Abnahmöglichkeit weder nach Deutschland noch in Polen selbst habe. Stadtrat Witz erklärte bezüglich des Gaspreises, daß eine Senkung des Preises der Nebenprodukte der Gasanstalten, wie Benzol, Ammoniak usw. stattgefunden habe, die die Wirtschaft der Gaswerke so ungünstig beeinflusse, daß bisher eine Ermäßigung des Gaspreises nicht möglich gewesen sei. Man werde die Kohlenklasse, die für die Festsetzung des Gaspreises maßgebend sei, abändern.

Der Antrag von Dr. Surzlowitz,

abhanden kommende Arbeitskräfte usw. zu erfassen,

so weit wie der Stadtverordneten, Magistratsmitgliefern, Deputationsmitgliedern und städtischen Beamten abhanden kommen, wenn sie bei Sitzungen an den dazu bestimmten Stellen abgelehnt worden sind, bejahte Dr. Friedrich (Dem.). In den Büroräumen der Versammlungsräume haben auch andere Personen freien Zutritt. Einem Stadtverordneten ist neulich aus dem Vorrat sein Gehirn abhanden gekommen. Da es sich vielfach um Gegenstände handelt, die der einzelne sich nicht wieder erfassen kann, ist es wesentlich, daß für die Sicherheit des Eigentums gesorgt wird. Geheimrat Justizrat Dr. Heilberg hatte Bedenken wegen dieses Sonderrechts für die Mitglieder der städtischen Verwaltung, auf das dann alle Bürger Anspruch haben müßten, wenn sie städtische Büroräume betreten. Die Vorlage wurde aber doch mit großer Mehrheit angenommen.

Bei der Erhöhung des Schulgeldes an den Kadetten-Schulen bemängelte die Berichtserfasserin Frau Ollendorff, daß das Pensionsgeld im Kadettenheim der Frauenberufsschule nur auf 24000 Mk. festgesetzt ist. Es seien für, als ob die Stadt dabei zusehe. Stadtschulrat Hillmer erwiderte, daß das Schülerheim sich bisher selbst erhalten habe. Die Berichtserfasserin entgegnete darauf, wenn die Anzahl auch keine Zuschüsse erfordere, so könnte das Pensionsgeld doch so festgesetzt werden, daß für die Stadt dabei etwas herauskomme. Die Vorlage wurde an den Schulausschuss überwiesen.

Die Schlichtung des Brausebades IV wurde abgelehnt, abgesehen der Deputierten, die die Vorlage, daß der Antrag aus der Not gekommen sei, da die Brausebäder jetzt 300 Millionen Zuschuß erfordern.

Dem Verleiche mit dem Risiko über den Umbau des Kaiserparkalles in der Parkstraße, der seinerzeit für die Sicherheitspolizei vorgekommen worden war, wurde zugestimmt.

Die Beihilfe für die Beamten in Höhe eines Monatsgehalts wurde bewilligt.

Der Erhöhung des Straßenbahnfahrpreises für Kinder von 6 bis 14 Jahren, für Gepäck und Tiere von 120 auf 150 Mk. wurde zugestimmt.

Bei der Anschaffung einer Additionsmaschine für die Stadthauptkasse entspann sich eine Debatte, ob die Stadt bei der neuen Dollarsteigerung auf ihre jetzt ausreichende. Die Maschine kostet 816 Dollar, was bei einem Kurs von 20800 etwas über 17 Millionen waren. Heute nicht das Bild bei dem veränderten Kurs anders aus. Entschieden war die Erwägung, daß drei Arbeitskräfte gespart werden können, und so wurde dem Antrag zugestimmt.

Bei der Bewilligung der Mittel von 70000 Mk. für die Anstandslegung der Dächer und der Hausmeisterwohnung im

Berliner Theater.

Von Hermann Kienzl i. B.

Mit dem Herzen hat Marcel Capels' mystisches Schauspiel „U. U.“ (Werstadt Universal Robots) nicht viel zu schaffen, doch mit unserem Kopf und mehr noch mit unseren Nerven. Es gibt spannende Situationen, die mit der quälend vorbereiteten Katastrophe im zweiten Teil von Björnsens „über unsere Kraft“ eine gewisse Ähnlichkeit haben. Die Universal-Robots-Gesellschaft fabriziert Menschen. Ein genialer Chemiker hat das Rezept erfunden, die Gesellschaft besitzt das Geschäftsgeheimnis. Ein Duzend vom Weib Geborener regieren die Fabriken auf der einsamen Insel und breiten ihre Handelsnetze allmählich über die ganze Erde aus. Der Vorteil springt in die Augen: Geschöpfe, die nicht in arbeitsunfähiger Kindheit ernährt werden müssen, die als fertige menschliche Arbeitsmaschinen den Zwecken der Gebieter gehorchen! Nur eine Kleinigkeit ermangelt diesen Homunkeln, eine Kleinigkeit, die sie, wie man meinen sollte, von der Masse der Geborenen heute nicht mehr allzu schroff unterscheidet: sie haben keine Seele. Einmal Tages organisieren sich die Roboter aller Länder, sie entringen sich der Haft und nützen ihre mehrfachen Pferdekräfte, indem sie die Protoplasmamenchen tötschlagen. Wie kam der Wille, kam die Mut zu den gefühllosen künstlichen Menschen? Durch ein seelenvolles Weib natürlich. Helene war an der Männerinsel gelandet. Sie hat unlogisches Mitleid mit den leidenden Robotern und außerdem erschütterte sie die Zeitungsnotiz, daß nun auf Erden keine kleinen Kinder mehr geboren werden. Ah, man bedient sich überall der Fortpflanzungsmaschine... Frau Helene bereitet heimlich einen ihrer Anbeter, an den Roboter weiter zu experimentieren; und richtig bringt er den Kunstprodukt gewisse Empfindungen bei. Sie übernehme als Erstes von den natürlichen Menschen den — daß und schlagen ihre Erzeuger tot. Die Frau, die das Gute wollte, wirkte Böses. Oder schließlich doch nicht? Die Katastrophe ist letzten Endes die große Reinigung. Die Utopie klingt aus: Zurück zur Natur!

Georg Kaisers „Die Flucht nach Venedig“ ist ein schlechtes Stück. In den Kammerspielen, wo man das Getöse einer leidenschaftlichen Konstruktionsarbeit mit jenem feinen und schauspielerischer Überstilisierung behandelte, wurde die Sache recht unerträglich. Ein Rattkocher, wie Georg Kaiser — nicht immer war, aber geworden ist, sollte sich nicht an Muffet und George Sand machen, deren tragisch-proletar Liebesroman als ein Krater

noch die Wälder der Literaturgeschichte in Flammen setzt! Von dieser Glut kein Feuerzeichen, von der Uhr! Wusstes kein Klang, vom tollen Herzen der Sand kein ehlicher Schlag in dem Schauspiel des dramatischen Biographikers.

Arghatschew, der immerhin den „Sjanin“ geschrieben hat — und außerdem viel bessere, nur nicht durch die Günst eines Zensurverbots berühmt gewordene „Revolutionsgeschichten“ — Arghatschew ist ein mäßiger Dramatiker. Seine Komödie „Eifersucht“ war ein westeuropäisches Epigonenstück und sein Theaterstück „Der Kampf der Geschlechter“ (deutsche Uraufführung im Renaissance-Theater) segelt im Stillwasser des russischen Naturalismus. Schlechter Nachdruck von Tschadow. Nichts Dauerlicher, als wenn einer Wahrheiten von vorgestern predigt. Die schönsten Wahrheiten werden durch verspätete Entdeckung zu Banalitäten... Was Arghatschew gegen die Ehe zu sagen hat und mit ein bißchen physiologischer Grundlichkeit unterstützt, aus dem haben längst andere Dramen gemacht. Drei alte lang russischer Debattierklub. Dann allerdings, im vierten, im fünften Akt hochen wir mehrmals auf. Emanuel Meier, der schon theaterhistorische Bahnbrecher der naturalistischen Bühnenkunst, in der Rolle des Känonneurs noch immer ungeaktet — mit siebzig unfühbaren Jahren.

In der Stadt, die heute nach Moskau und Petersburg die meisten russischen Einwohner hat, eröffnete nun das moskowitzische Kammertheater sein erstes europäisches Gastspiel. Den Meistern Stanislawskis steht bei den Expressionisten ein begeisterter — Mittelwuchs entgegen, den nur die Macht des mimischen Orchesters und der Rauber blendenden Stils zu einigen Ansehen hebt. Es war Klug, daß die expressionistischen Schauspieler sich nicht mit einem Galimatias des literarischen Expressionismus, sondern mit jener volubilen Dichtung einführten, die sich, wie kaum ein anderes Werk der Weltliteratur, den unbegrenzten Möglichkeiten öffnet: mit Oscar Wildes „Salome“. Hier strömen die religiösen und geschlechtlichen Ekstasen, von denen aller Expressionismus lebt, zur Einheit zusammen! Hier löst sich aller Sinn im schwelgerischen Ausdruck auf und werden entzündete Sinne zu flammenden Führern in Chaos. Aus tiefstmarinen und gleißend goldenen und blutigen Stoffen und Lichtern braut Tairoff einen Raufsch. Die lubitschen Kostüme und Menschengruppen hemmen nicht, sie beflügeln die Phantasie des Zuschauer zum Fluge in andere Wirklichkeiten.

Die phantastische Pantomime ist dieses Theaterbühnen wahrer Sinnel! Und nun ist eingeschränkt, was zur „Salome“ des Moskauer Kammertheaters gesagt worden war. Dort hatte sich die Diskrepanz zwischen dem geistigen Anspruch der Dichtung Bildes und der körperlichen Erfüllung in einem Transerpielsballett fühlbar gemacht. In E. L. Hoffmanns „Zauberpalast“ (in „Prinzessin Brambilla“) kann ein jeder dieser Pantomimiker vollkommen, was er will, und es besteht kein Spürchen Gegensatz zwischen dem Willen der Bühnenlage (die man aus Hoffmanns Magiermantel geschneitten und den Schauspielern an den Leib gemessen hatte) und dem Instinkt der Schauspieler. Ja, der reine schauspielerische Instinkt lebt sich in „Prinzessin Brambilla“ ein und lebt sich aus, hüpfend, reigend, wirbelnd. Es mutet an, wie willkürlicher Stetigkeit, aber selbstverständlich ist jedem Körper, jedem Körperglied die erstarrte harmonische Bewegung vorgezeichnet. Ein ungeheures Kaleidoskop dreht sich und betäubt die Augen mit wechselnden Lichtern, Farben, Formen. Sie werden — die Lichter, Farben, Formen! — zum eigentlichen Selbstged, und Hoffmanns Faszinationsraum, das Doppelgängerium der Liebreizenden Maginthe und die Streiche des Zauberers sind nur dazu da, den lubitschen Dekorationen und Kostümen ausnahmsweise einmal einen Rechtsittitel zu geben. Den vernünftigen Rechtsittitel holder Unvernunft!

Karl Streckler, der hochangesehene Kritiker, der Strindberg- und Nietzsche-Forscher, hat einen Schwanz verbrochen. Einen richtigen Schwanz — einen nämlich, der auch ernsthafte Leute zum Lachen zwingt. Er heißt „Das Krokodil“ und behandelt das satirische Thema von Hauptmanns „Biberpelz“; die Fehlbarkeit der unfehlbaren Obrigkeit. Ein mit allen Sinnen geschärfter Gauer kommt in das Haus seines früheren Spießgesellen, der jetzt in bürgerlichem Ansehen steht, gabt und verheiratet ist. Den Unglücklichen legt der Stroh an die Kette seiner Erpressungen und führt unter seinem widerwilligen Schutz böse Streiche aus. Gestragen von Paul Gräß erzielte Strecklers wirklich lustiges Stück in den Kammerspielen einen schallenden Heiterkeitserfolg, der sich gewiß über viele Bühnen fortzupflanzen wird.

Zeitschriften.

Im 1. Heft der Halbmonatsschrift „Der Kunstwanderer“ (Verlag Schönerberg) schreibt Adolph Conath einen Artikel über Emil Hannover, den vorberühmten baltischen Kunstschaffler. Dr. William Gohn einen recht illustrierten Aufsatz über „Dichtliches Kunstgeseh“, worin besonders die Tapankung gewandigt wird. Prof. Dr. E. Bozarski einen Artikel über „Deutsche Arbeit des Klassizismus“.

**Elisabethen-Kassam im Vorjahr** wurde auf Anfrage aus der Veranlassung von Magistratsrat Dr. Kersch, daß die Mithelnen des Reichsmietengesetzes, nach welchem der Wohnungsinhaber für die Instandhaltung der Wohnung zu sorgen hat, auch für die städtischen Beamten gelten. Hier habe es sich einmal um die Zeit vor dem Inkrafttreten des Reichsmietengesetzes und zum anderen um besondere Ermäßigungen bei der Verweisung des neuen Direktors gehandelt.

Der Änderung der Vorschriften für die Anlage der Hauswasserleitungen wurde mit einigen Änderungen, die der Ausschuss empfohlen hatte, zugestimmt.

Für das Wasserwerk am Wetdenbamm wurde der Beschaffung von zwei Untereinrichtungen und drei automatischen Kolkabscheidungsanlagen für 45 Millionen Mark und der Erneuerung einer Maschine für 47 Millionen Mark zugestimmt. Weiter wurde der Ankauf von trockenem Gasmessern für 142 Millionen Mark nachträglich genehmigt.

Bei Beginn der Sitzung hatte Bürgermeister Dr. Trentin die neuen Stadtverordneten, Studienrat Dr. Rodehorst und Professor Wilfing, die beide dem Centrum angehören, eingeführt. Die Sitzung schloß kurz vor 8 Uhr.

### Stoffstoffbezug.

Der Schlesische Landbund wird uns geschrieben: Die Preise für Stoffstoffgemittel sind von ihrem Höchststand im Februar um 20 Proz. ermäßigt. Der Preis für 1 Pentner schwefelsaures Ammoniak beträgt rund 60 000 Mk. Dieser Preis sollte nur bis zum 17. d. M. gelten. Die Frist ist jedoch bis zum 1. Mai verlängert worden. Immer wieder wird von den beteiligten Stellen betont, daß der jetzige Preis im richtigen, sogar in einem besseren Verhältnis als im Frieden lediglich zu den Preisen für landwirtschaftliche Produkte stehe. Für die Beweisführung werden die Preise für das freie Getreide herangezogen. Diese Beweisführung wäre richtig, wenn die Landwirtschaft 1. Getreide nur im freien Verkehr abgeben hätte. Das ist nicht der Fall. Die Landwirtschaft erhält die geringe Bezahlung für das Umgelegtgetreide nicht einmal rechtzeitig. 2. Die langsame Bezahlung für Futtererbsen hindert jede größere Veranschaffung. Die Verwertung der Kartoffeln ist bekanntlich niedrig. Nur die Gesamtlage kann für eine gerechte Beurteilung der Landwirtschaft maßgebend sein. Für die kommende Ernte ist nun endlich die freie Getreideverteilung beschlossen worden. Wohl wissend, wie schwer es der Landwirtschaft fällt, richten wir trotzdem an die Landwirtschaft die Bitte, doch alles daran zu setzen, namentlich Düngemittel, besonders Stickstoff, bis 1. Mai zu bestellen und ihn noch für die Frühjahrsbereitstellung anzunehmen. Vielerorts wird er noch mit Vorzueil angewendet sein, wiewohl trotz unserer manngesehten Hinweise auf die Folgen der verspäteten Maßnahmen vieles unwirksamlich auch für dieses Jahr verloren ist.

### Breslauer Jagdausstellung.

Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Jagdschützenvereins, Landesverband Schlesien, Regierungspräsident a. D. Freiherr von Seher-Löß, wendet sich mit nachstehendem Aufruf an die Jäger Schlesiens:

Sie weise nochmals darauf hin, daß in der Zeit vom 8. bis 17. Mai in Breslau eine schlesische Jagdausstellung stattfindet. Sie verspricht durch die zahlreichen Anmeldungen einen glänzenden Verlauf zu nehmen. Um aber auch die finanzielle Seite der Ausstellung sicher zu stellen, bitte ich dringend jeden, nach Kräften beizusteuern und eine den Geldverhältnissen angepaßte Summe zu stiften. Die Liste der Zeichner wird seinerzeit in den Jagd- und jagdlichen Fachzeitschriften Schlesiens veröffentlicht werden. Beträge sind an das Postkontokonto der Landwirtschaftskammer Nr. 3940 mit Anführung des Bestimmungswortes zu überweisen.

### Personalnachrichten.

D. Dr. Gert, der Direktor des evangelisch-luth. theol. Seminars in Breslau, welcher einen Ruf nach Erlangen angenommen hat, wird den Sommer über noch in Breslau bleiben. Er wird wie in der bisherigen Weise das Seminar als Direktor leiten.

Landratsamt Cosel. In der letzten Sitzung des Coseler Kreistages wurde mit 25 von 26 Stimmen beschlossen, der Regierung den kommunikativen Landrat Dr. Pleste zur definitiven Ernennung zum Landrat vorzuschlagen.

O. R. Sab Landek, 18. April. Der dicke Kopf des Glaser Schneegewebes, noch schmelzend, schaut herab ins Tal, das in Licht und Farbenfreudigkeit seine arztlichen Reize entfaltet. Es albert von Smaragd und Diamant, denn über das Sprossengrün, das Baum und Strauch und Wiese pudert, wirft der April in netzlicher Raune kein und warm noch den Brillantenschmuck einer Schneedecke und Grottelweiche. Sab Landek zukt sich zum Einzug seiner Kräfte. Ans Winterkleid braucht es freilich nicht zu erweichen.

## Die Fahrt der Awe Cornelius.

Ein Traum von deutscher Zukunft  
von Werner von Renzell. [23]

Das Mytherium wachen Träumens durchgitterte das kleine anspruchlose Gemach. Ein großes heißes Fluidum strömte zwischen den beiden und verbot ihnen, das Schweigen höchster innerer Spannung zu entweihen. Asmus trank wie ein Verdurstender das Wunder dieser einzigen Gestalt. Und als Awe ihn immer und immer wieder suchte mit ihren leuchtenden, gültigen tiefen Augen, die ein besorgter Schatten für den Menschen umhegte, dem sie im Vertrauen auf seine Mitternacht in diese seltsame Stunde gefolgt, da geschah es: der große, starke Asmus holm sank vor ihr hin und bedeckte ihre schmalen, reinen Hände mit brennenden Küffen...

Tiefenweg geleitete Asmus Awe Cornelius zum Verwaltungsgelände der Deutschen Werk, wo der Wagen ihres Vaters ste wartete. Es war Klarheit zwischen ihnen geworden, und sie konnten frei von den Dingen des Alltags reden. Holm sprach ihr davon, was es zwischen ihm und Hals gegeben. Da fühlte er ihre besorgte Hand auf der seinen: „Amsus, sei auf der Hut vor ihm. Aber vergiß nie, ich bin stärker als alles, was Dich umdroht.“

In aller Stille hatte sich am Vormittage eines heiteren Spätoctobertages ein Ereignis vollzogen, dessen Größe nur von denen erntessen wurde, welche dem kleinen Kreise Nächsteiliger zugehörten. Deutschlands Schicksal hatte sich zu wenden begonnen. Wir wissen, wessen Mannes Wille und Bestesstärke diese Schicksalsstat zu verdamnen blieb. Allein, wir dürfen nicht ihrer vergessen, deren Name der mächtige, graugrünleuchtende Miesenfisch an der Stirne trug. Sie gab ihm mehr, als den bloßen Namen, sie vertraute ihm ihr Alles an. Dem kühnen Forscher aber verließ sie jenen hebräen Schwing, dessen er bedurfte, um die Dinge vollendet werden zu lassen. Der Mann ist stark, der auf sich und seine Kraft vertraut. Unüberwindlich aber bleibt der vom Höchsten getragene Geist, von opferbereiter Liebe eines reinen Weibes.

Kopf an Kopf drängte sich eine bunt zusammengewürfelte Zuschauermenge an den Wöschungen jenes toten Erbes, welcher in die Nordwestecke des Wertgeländes hingearbeitet. Auf der einen Meeresseite in der Mehrzahl Werkarbeiter, auf der gegenüberliegenden Menge, zufällig in der Nähe befindliche, die von geheimnisvollen Dingen gehört hatten. Endlich zahlreiche Leute von hinterwäldler, eine aufgeregte Bewegtheit durch-

Wenn der halbe Bau seines Gegenstandes ist ja zweimal in der Woche geöffnet geblieben; jetzt erschließt er sich je viermal in der Woche des Vollbetriebes, der am 1. Mai beginnt. In Kuppelraum kann es nicht fehlen; er meldet sich schon von allen Seiten, und stark mehr er werden, wenn er die steigenden Kosten der Kurverwaltung bedenken soll. Kurzzeit gibt es überhaupt wohl keinen Vorkort, der dem kommenden Sommer so rasch entgegensteht. Landek bemüht indes mit der Weisheit seiner Duelle, der landwirtschaftlichen Schönheit seiner Lage und der ungemessenen Mühsaligkeit einer solchen Ausflugsziele seine alte Ausrüstung. Es gewährt die Vorteile einer vortrefflichen Gesellschaftskultur, die seine zwischen ausgedehnten Gehirnsforten und tieflichen Vorhängen abwechselnde Umgebung zu einem Park gestaltet hat, und eines gebliebenen Wohlstandes, der auf allen Wegen und Tegen den Kurassien angenehme Rudelachen bereitet. In neuerer Zeit sind seine Vorkänge erst recht zur Geltung gelangt durch die Umfüt und Rakraft, mit welcher der Wirtmeister Dr. Nealin die Mittel der Gemeinde verwaltet und die Einrichtungen geordnet und sich selbst auf die Höhe erstklassiger Kurorte gebracht hat. Das Landek verbannt ihm die Aufmerksamkeit, mit der es die letzten kritischen Reiten übersteht; es bedauert, daß er nächsten einen anderen, größeren Wirkungskreis, dem er geschickten ist, zu wählen beabsichtigt und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

## Lokales.

### Kreistagswahl Breslau-Land.

Die Kandidaten der Deutschen Volkspartei für die Kreistagswahl Breslau-Land am 22. April sind: 1. Pastor Menke (Wroclau), 2. Wagenbauer Kreutzer (Klettendorf), 3. Gutbesitzer Baumgart (Wismarsfeld), 4. Kaufmann Raß (Wismarsfeld), 5. Lokomotivführer Hoch (Wroclau), 6. Lehrer Bülow (Zaungarten), 7. Gärtnereibesitzer Goldbach (Domslau), 8. Zimmermeister Hölner (Krieger), 9. Prokurist Poigt (Klein-Idanah), 10. Gutbesitzer Müller (Schwitzsch), 11. Direktor Postmann (Schottwitz), 12. Kaufmann Schubert (Pilsnitz), 13. Zivilingenieur Rosenblum (Carlowitz), 14. Stellenbesitzer Graupe (Wroclau), 15. Kaufmann Wallstein (Treschen).

### Jugendherbergswoche.

Für die Jugendherbergswoche, die vom 22. bis 28. d. M. stattfindet, sind eine Reihe von Darbietungen geplant. Es findet statt:

Sonntag, 22. April: Um 7 Uhr morgens je eine Fete für die evangelische Jugend in der Verharbische und die katholische Jugend in der Antoniuskirche; zwischen 11 und 12 Uhr Musik und Gesang auf verschiedenen Plätzen der Stadt; um 130 Uhr ein Festzug vom Schlossplatz nach dem städtischen Spielplatz in Schelmitz hinter der Wroclauerbahn; anschließend bis etwa 7 Uhr Gesang und Spiel auf demselben Gelände. Montag, 23. April: Abends 7 1/2 Uhr im Saale der Neuen Wörte ein Fieber- und Volkstanzabend von Hans Hiesler. Dienstag, 24. April: Abends 7 1/2 Uhr ein Vortrag von Adolf Demaschke über „Die jugendliche Jugend und die Wobensreform“ im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Mittwoch, 25. April: Abends 8 Uhr im Wörtenaale ein Volkstanzabend, veranstaltet von der Freien Volkshochschule Breslau. Donnerstag, 26. April: Abends 7 1/2 Uhr Volkstanzabend in den verschiedenen Stadtteilen, veranstaltet von der Jugend, ihren Vätern, Vereinen und Sportarten. Freitag, 27. April: Abends 7 1/2 Uhr im Wörtenaale ein Vortrag von Ferdinand Goebel über „Jugendbewegung und Alkoholismus“. Sonnabend, 28. April: Abends 8 Uhr eine Abendfete der Breslauer Jugend in der Hofkirche.

Die Veranstaltungen am einleitenden Sonntag sind durchweg kostenfrei, es werden aber auf den Straßen sogenannte Bruststeine zum Verbergsbau verkauft werden. Karten zu allen übrigen Abenden sind im Vorverkauf in der Buchhandlung von Viktor Zimmer, Albrechtstraße, zu haben.

### Verschiedene Nachrichten.

In der Frage des Mietsvorschlusses, die u. a. in Berlin an Streitigkeiten Anlass gegeben hat, liegt eine Entscheidung des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt vor. Er erklärt sich damit einverstanden, daß ein angemessener Prozentsatz der Grundmiete, höchstens aber vier Fünftel der im Vormonat entstandenen Betriebskosten als monatlicher Vorkauf der umzuliegenden Betriebskosten und Nebenleistungen vom Vermieter verlangt werden dürfen. In derselben Weise soll die Regelung der vierteljährlichen Mietzahlungen geschehen. d. h. der Vermieter darf höchstens vier Fünftel der im vorangegangenen Vierteljahr entstandenen Betriebskosten fordern.

Der Bund „Gnus und Säule“ hielt am 17. April abends in der Aula der Auersbachschule eine sehr gut besuchte Versammlung ab, in welcher Kirchenrat Lic. Dr. Riemer über die Frage sprach: „Gibt es ein Christentum ohne Altes Testament?“ Er zeigte, daß das Christentum, solange und weil es die frohe Botschaft vom Reiche Gottes, von Jesus, dem Christ, und von der Erlösung bringe, unauflöslich mit dem Alten Testament verbunden sei. Dem Vortrag folgte eine lebhafte Aussprache, in welcher mehrere Redner von deutschvölkischer Seite, unter anderem Lehrer

Sauer mann und Pastor Blin, für ein Deutsch-Christentum im Sinne von Theodor Fritsch und Wolzogen eintraten. Ihnen traten besonders Professor Bürger, Krl. Studienratin Ullrich und der Vortragende entgegen. Der Vorsitzende, Kaufmann D. h. r. betonte, daß der Bund „Gnus und Säule“, wenn er für evangelisch-christliche Erziehung einträte, auf der Bibel, und zwar auf der ganzen Bibel aufbauen wolle, und daß er mit diesem seinem Eintreten für das volle biblische Christentum wichtige Wiederaufbauarbeit für unser deutsches Volk leiste. Mit dem gemeinsamen Gesang der Strophe „Das Wort sie sollen lassen lahn“ wurde die Versammlung geschlossen.

Die von der Stadtgemeinde Breslau herausgegebenen Natheidscheine in Größen zu 100, 500 und 1000 Mk. haben mit dem 5. März d. J. ihre Gültigkeit verloren. Das Publikum wird daher auf ihn, sich durch Nachnahme solcher Scheine vor Beschädigung zu schützen.

### Vereinsnachrichten.

Der Verein chemischer Arbeiter hat am Sonnabend im Gesellschaftshaus „Waldschau“ seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Kaufmann Biedermann, hielt die sehr zahlreich anwesenden Kameraden herzlich willkommen und gedachte des Geburtstages des Reichsbankiers Fürsten Wismar und der leidenden Bewohner der Ruhr. Nach dem vom Schriftführer Kam. Bodenkamp gehaltenen Geschäftsbericht wählte der Verein 2 Ehren- und 517 ordentliche Mitglieder; 4 Kameraden sind gestorben. Landesobersekretär Kam. Wdman hat für die Kriegervollständer im Verein während des letzten Jahres 8544 Mk. gesammelt. Dem Kassierbericht des Kassierers Kam. Hoppe zufolge betragen die Einnahmen 246 416 Mk., die Ausgaben 215 120 Mk. und das Vermögen des Vereins am Schluß 81 837 Mk. Für Unterhaltungen wurden 2300 Mk. aufgewendet. Die Beiträge wurden auf vorläufig 100 Mk. monatlich und das Sterbengeld dementsprechend halbiert erhöht; ferner die Begräbnisvermahnungsgelder auf den Preis einer Straßenbahnfahrt herabgesetzt. Bei den Vorstandsahlen erfolgte die einstimmige Wiederwahl des Vorsitzenden Kam. Biedermann, des stellv. Schriftführers Kam. Danko, sowie der Beisitzer Schwabe, Seidel, Wagenmann und W. Schmidt. Für das neue Vereinsjahr sind in Aussicht genommen ein Sommerausflug, die Weihnachtstete und das St. Nikolausfest. Der nächste Stammlabend findet als Weihnachtsabend am Sonnabend, 20. Mat, im großen Saale des Vereinslokals statt.

Der Altkriegerverein Breslau veranstaltet am Sonntag, den 22. April, abends 6 1/2 Uhr in der Aula des städtischen Gymnasiums sein diesjähriges erstes Konzert mit sehr wesentlich vergrößertem Chor.

Theater. Stadttheater: Freitag, 8 Uhr: In vollkommener Neuinszenierung zum 1. Male „Salome“. Sonntag, 5 1/2 Uhr: „Parfisa“. Montag veranstaltet die Konzerdirektion Hoppe einen Kammermusikabend des Amar-Sindemith-Darstellung. Das beliebte frühere Mitglied Max Roth, zugleich am Wiesbadener Stadttheater, wurde für ein dreiwöchiges Gastspiel verpflichtet. Herr Roth singt am Dienstag den 24., den Tonio in „Bajazzo“ und am Mittwoch, den 25., den Hans Sachs in den „Meisterliedern“. Der Vorverkauf für dieses Gastspiel beginnt heute vormittag an der Kasse und bei Barack. — Lusttheater. Freitag: „Professor Vernhardt“. Sonnabend und Sonntag: „Revolution in Archwinkel“. — Hallentheater. Freitag: „Scampolo“. Am Montag findet die Erstaufführung von Demselben Trauerspiel „Maria Magdalena“ statt. Mit den Damen Hedda Lembach, Elise Eckert und den Herren Wilhelm Richterberg, Erich Nowak, Friedrich Rosenthal, Fritz Süßenbach und Ludwig Urbach in den Hauptrollen. — Schaupielespiel: Freitag Gastspiel Karl Grünwald „Der Graf von Luxemburg“. Sonnabend zum 1. Male „Madame Xirt“. Sonntag nachmittag letztes Gastspiel Karl Grünwald „Das Dreimäderlhaus“. Sonntag und folgende Tage „Madame Xirt“.

Die Jungfrau von Orleans in Kino. Die D. A. Lichtspiele, Taschenstr. 20 fähigen als Monumentalfilm die „Jungfrau von Orleans“, frei nach Schiller an.

Konzerie. Am Freitag findet im Schützenhaus das Konzer des Karillonisten Max W. d. d. und der Pianistin Gräve Bernad nach. Diese amerikanischen Künstler befinden sich auf einer deutschen Tournee. Am Samstag der Unterhaltlichkeit findet Freitag das Konzer „Musik im alten Stil“ statt. Ausführende sind Friedrich Wirth (Klarin.), Margarete Steinhilber (Gesang) unter Mitwirkung von Hanna Schmalz (Violine), Hermann Hanke (Fiedel) und Fritz Binnewitz (Cello). Eine Wiederholung des Abends findet am 28. d. M. ebenfalls im Musiksaal der Unterstadt statt.

Vollgeldliche Nachrichten. Die Einbrecher von Schloß Hartel bei Gantshill ermittelt und festgestellt worden. Es sind dies ein Bruderpaar und ein Wirtschaftsassistent. Die einvernehmlichen Silberfächer im Werte von vielen Millionen sind wieder herbeigeführt.

Eine viergliedrige Einbrecherbande, bestehend aus zwei Handlungsgehilfen, einem Kellner und einer Kellnerin, ist dieser Tage von der Polizei ermittelt und der Einführung, ein Handlungsgehilfe, festgenommen worden, während die übrigen Mitglieder der Bande noch flüchtig sind. Auf das Konto dieser Diebstahlsbande kommt ein Einbruch auf der Goldmann-Wagenstraße in der Nacht zum 6., wo Zigarren, Zigaretten, ein Damenrad, 2 Untertassen u. m., zusammen für über 1 Million gestohlen wurden, und der Einbruch in der Bismarckstraße in der Nacht zum 15., bei dem 2 Schreibratzen gestohlen worden sind. Der bereits festgenommene Handlungsgehilfe wird außerdem von der Staatsanwaltschaft Landsberg wegen Diebstahls gesucht.

Für 6 Millionen Kupferdraht gestohlen wurden in der Nacht zum 12. in Gr. Metzelsdorf, Kr. Oels. Es handelt sich um etwa 500 Meter, 12 Millimeter starken Abstellungsdraht, der verheimlicht nach Breslau gebracht worden ist.

Lief die gaffende Menge, als ob unsichtbare Anrufer die Köpfe bald hierhin, bald dorthin rissen. Sie wußte nicht so recht, was sie aus jenem langen, graugrünen Ungetüm mit seinen starrigen, zum Teil von Personen in verdeckten Ausbauten machen sollte. Es glied einem vorinstufigen Walfisch eher, als einem Fahrzeug. Ehemalig spindelartige und langgezogene etwas sah doch so ganz anders aus, als ein rechtshaffenes U-Boot.

Derweil die der Blut anvertraute Schöpfung, geboren aus Taikraft, technischem Genie und nimmererschöpfender Eingabe deutscher Arbeiter, mit Hilfe herkulischer Schlepper und starker Menschenhäufte eingekam und am besondern Wogen verdrängt wurde, vereinigten sich die Männer vom Werke zu schlichter Feier. Sie wollten die Stunde deutschen Erwachens feierlich begehen. Wir finden sie alle wieder, die uns vertraut gewordenen Gesichter im Kreise der übrigen. Umrahmt vom Schmutz der Flaggen, zum letzten Male geeint unter duftendem Grün deutscher Heimatwälder. Umwoben ihre Häupter von Ernst und Genugtuung. Ruhiger Ernst herrschte für, denn der Abschieds Schmerz war nun in greifbare Nähe gerückt. Die kommenden Zeiten schweren, ungewissen Kampfes mit den Schrecknissen einer ungeliebten Welt stellten sich mit gebieterischer Eindringlichkeit vor die Seelen dieser Männer, die des Vaterlandes Geschick dem ihren voranzustellen gewillt waren. Das Mytherium einer Truppe, die dem Feinde entgegengeführt werden sollte, adelte und heiligte sie alle. Berührt und durchdrängt von der wunderbaren Macht dieser hohen Stimmung erhoben sich die berufenen Führer und Träger der großen Sache zum bevorrechteten Wort. Was alle empfanden, wirkte sich in ihren Vorsprüchen aus. In wunderbarer, ergreifender Sprache, von der Erhabenheit erfahrenen Alters durchleuchtet, würdigte der Konsul die Tat und das Opfer seiner Getreuen, die in hartem Tun ihr ganzes Sein dargebracht. Sie mochten ihre Weihe empfangen für den Zug der großen deutschen Sache in das Unbekannte werdender Erneuerung.

Heilige Begeisterung entflammte er in aller Herzen, als er ausrief, deutscher Mut, deutsche Taikraft sei nicht mehr länger gewillt, sich zu Sklavensron mißbrauchen zu lassen. Vittore Jahre, aber auch Zeiten hiltlicher Arbeit mochten ihrer winteln. Manah einer sei vielleicht dazu bestimmt, nicht mehr in die Heimat, nach Hamburg, in die Arme seiner Lieben zurückzukehren, Unsterblichkeit schwebte über diesem oder jenem jungen Haupte. Doch dem Vaterlande sich hinzugeben, bedeute wahre Vollenbung. „Deutschland, du höchstes Land in Ehren, du sollst leben in alle Ewigkeit!“ Der alte Herr wandte die lange Tafel und preßte jedem Einzelnen

innend die Hand. Stürmischer Jubel durchdröhnte die festliche Stätte. Hierauf vollzog sich in dieser lichten Stunde ein allen ungegessenes Geschehnis. Ein junger, einfacher Monteur, der sich als einer der Ersten der Fahne der Expedition verdrrieben hatte, sprach. Anspruchslos, doch pädend, voller Hodgegefühl. Unselige Zeiten seien über die deutschen Brüder hereingebrochen. Es alle, die eines Volkes wären, verrieten einander vieltausendmal, für eine Judasband voller schlechter Silberlinge verkaufe ein jeder ohne Scham sein eigen Fleisch und Blut. Wo seien die Zeiten geblieben, da es eine Schande galt, zu vergehen, daß man ein Deutscher hieß. Er hätte Opfern mitgestimmt. Nichts habe sie damals mit heiferer Lust erfüllt, als die Gut todfeindlichen, brüderlichen Gemeinschaftsgedankens. Das deutsche Volk habe nicht nur den Krieg verloren, viel, viel mehr, — seine Ideale. Und darum sich selbst. Sie lei nun und nimmer wahr, jene Lebensart, der Mann der schwierigen Faust sei ein schlechterer Patriot als irgend ein anderer. Man möge nie vergessen, was es besage, wenn ein ganzes Geschlecht in elenden Fabrikfabriken herangezogen sei. Es gälte drum, die eine große Brücke zu schlagen vom Bruder zum Bruder, vom Höchsten zum Geringsten. Sie alle, die bereit seien, hinauszugehen unter diesem Waidspruch, sie wollten dem deutschen Vaterlande nicht nur eine neue, reiche Welt erobern, nein, ihre höchsten Ziel sollte darin gipfeln, der Heimat über einer gemeinsamen großen Idee, die das gesamte Deutschland von den Alpen bis zum Welt erdhütterten werde, den Weg zu sich selbst erben zu helfen. Atemlos, bewegendes Schwiegen folgte diesen ergreifenden, vom tiefsten vaterländischen Empfinden eingegebenen Worten. Dann richtete sich Asmus Holm auf und gebot den Gefährten, sich zum Recken der Bekräftigung dieses ihres Lebensritzes zu erheben. Mit wuchtiger Stimme rief er ihnen entgegen: „Ihr Männer, die Not und Lob zu einer untlöslichen Schicksalsgemeinschaft zusammenjammien werden, seid ihr gewillt, vor eurem Volke solches laut und kraft innerster Überzeugung zu erweisen?“

„Ja, das wollen wir, laßt uns Brüder sein!“ Erstaunend unter dem mächtvollen Widerhall, den der Ausruf fand, schloffen sich die Häupte der Gemeinen von der „Awe Cornelius“ wie zum Gebot vor der Schlacht.

Die „Awe Cornelius“ hatte ihre Weihe empfangen. — — — (Fortsetzung folgt.)

Der gekendete Timon. Vollgeldliche Med- und Maßstücke von Friedrichs Gelerter. Berlin-Wilmersdorf, Delta-Verlag.  
Kau. Eine Erzählung aus Geylon von Appala Das Wils, Gung Eugen Wilschlag.



